

Element. Aber selbst diese Bilder würde ich lieber nicht zwischen dem Text sehen, sondern als Mappe für sich herausgegeben. Sie sind ein freies, selbständiges Kunstwerk, nur angeregt durch die Motivwelt eines Dichters, durchaus kein Versuch, die poetische Phantasie in anmaßender Konkurrenz irgendwie festzulegen.

Diese beiden Wege scheinen mir erlaubt und empfehlenswert. Freilich zu ihnen gehört eine starke selbstschaffende Kraft, für die der Dichter nur den Funken wirft, der dann zu einem ganz eigenen Brande wird. Doch wir müssen die Forderungen steigern. Nichts ist schädlicher für eine Kultur als ein laues Anerkennen des Mittelmäßigen. Zeichner, die keine persönliche Phantasie haben und nur an den Krücken einer Dichtung herumhinken können, sollten den Stift ganz weglegen. Nur dem Dichter ebenbürtige Geister haben das Recht, sich ihm zu nahen. Die werden aber auch den künstlerischen Takt haben und werden die beiden Reiche unterscheiden können.

Um zum höchsten Genuß zu kommen, müssen wir es uns schwer machen. Die große Kunst ist schwer. Jenes heute übliche Illustrieren ist aber eine ganz unzulässige Art, es sich leicht zu machen. Neuerdings ist auch hier der Tiefstand erreicht: selbst Zeitschriftenromane bringen auf jeder Seite eine Illustration des Vorganges. Die kleinste Phantasieanstrengung wird dem Leser abgenommen. Der Dichter beschreibt eine schöne Frau, die in ein Auto steigt, und schon sieht man sie daneben abgebildet. Das ist ein neuer Versuch zur allgemeinen Verdummung. Die Phantasie verkümmert so schon überall, diese Leute möchten ihr gänzlich den Garaus machen.

Diese Zeilen werden gewiß Widerspruch erregen, wie jeder Gedanke, der das Übliche, Konventionelle angreift und auf energische Klärung dringt. Aber ich meine, nichts tut uns heute so not wie Klärung, Selbstdenken, Vorstoßen zu dem Wesentlichen. Nur so können wir die Grundsteine legen zu einer wahren Kultur.



INSELSCHIFF, SIGNET VON E. PREETORIUS

R U N D S C H A U

„Werkkunst“, Berlin 1927

Aus dem großen „Antikensaal“ der Hochschule in der Hardenbergstraße, einem wenig erfreulichen Denkmal verflossenen akademischen Geistes, hat Bruno Paul Ausstellungsräume geschaffen, die im März mit einer Schau deutschen Kunstgewerbes eröffnet wurde. Mit der Gestaltung dieser Räume hat Paul wieder einmal seine Meisterschaft in der Lösung solcher Aufgaben bewiesen, die von ihm getroffene Auswahl zeigt die Sicherheit seines Geschmacks und seine Beherrschung des ganzen immer noch nicht leicht über-

schaubaren Gebietes. Das Ergebnis ist höchst erfreulich und geeignet, auch diejenigen zu überzeugen, die bisher immer noch der ganzen Bewegung des modernen Kunstgewerbes mißtrauisch gegenüberstanden.

Wird die Auswahl so streng und von einem so sicher Urteilenden getroffen, wie es diesmal geschehen ist, so ist schlechterdings nicht zu leugnen, daß diese Bewegung, die jetzt etwa dreißig Jahre alt ist, also sozusagen in ihr zweites Menschenalter tritt, bereits zur Reife gediehen ist, daß die früher oft bedenklichen Spuren einer